

„Zerstörte Hoffnung – Das Seufzen der Kreatur“ (Röm 8,18-23)
Predigt am 29. Juli 2012 im Rahmen der Gottesdienstreihe „Schöpfung“
in der Ev. Kirchengemeinde Sankt Augustin Niederpleis und Mülldorf

Gott war vor alle Zeit
Gott ist auch jetzt mitten unter uns
Gott wird da sein in allen kommenden Zeiten
Gnade und Friede sei mit euch

Liebe Gemeinde,
der Predigttext für den heutigen Sonntag unserer Predigtreihe über die Schöpfung steht im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom, im 8. Kapitel, die Verse 18-23. Er schreibt (Übersetzung „Hoffnung für alle“):

„Ich bin mir ganz sicher, dass alles, was wir zurzeit erleiden, nichts ist, verglichen mit der Herrlichkeit, die Gott uns einmal schenken möchte. Darum wartet die ganze Schöpfung sehnsüchtig und voller Hoffnung auf den Tag, an dem Gott seine Kinder in diese Herrlichkeit aufnimmt. Ohne eigenes Verschulden sind alle Geschöpfe der Vergänglichkeit ausgeliefert, weil Gott es so bestimmt hat. Aber er hat ihnen die Hoffnung gegeben, dass sie zusammen mit den Kindern Gottes einmal von Tod und Vergänglichkeit erlöst und zu einem neuen, herrlichen Leben befreit werden. Wir wissen ja, dass die gesamte Schöpfung leidet und stöhnt wie eine Frau in den Geburtswehen. Aber auch wir selbst, denen Gott bereits jetzt seinen Geist als Anfang des neuen Lebens gegeben hat, warten voller Sehnsucht darauf, dass Gott uns als seine Kinder zu sich nimmt und auch unseren Leib von aller Vergänglichkeit befreit.“

Liebe Gemeinde,

wenn ich einen Gottesdienst vorbereite, lese ich den Predigttext immer schon ein paar Tage vorher und trage ihn sozusagen mit mir herum. Er arbeitet in meinem Hinterkopf, verbindet sich immer wieder mit Alltagssituationen. Und so wächst langsam der Aufbau. Den schreibe ich dann nieder und wenn ich mir viel Mühe gebe, ist alles 1 bis 2 Tage früher fertig. So auch bei diesem Gottesdienst im Rahmen der Predigtreihe. Ich konnte ja schon die Predigten der Kollegin und der Kollegen verfolgen und wusste im Laufe der Woche, was ich über den Paulustext sagen wollte.

Aber gestern Nachmittag habe ich dann doch alles wieder umgeschrieben, weil etwas so Interessantes passiert ist, d.h. mir eine so interessante Frage gestellt wurde: In der Nähe des Siegburger Bahnhofs steuerte ein junger Mann auf mich zu und wollte mich ganz offensichtlich ansprechen. Das kommt in meiner Lebensphase nicht mehr oft vor und so stellte ich mich eher auf eine Kollektanfrage ein. Aber nein! Er raunte mir zu:
„Madame! Sollen wir zusammen die Welt retten?“

„Nein, die Welt ist schon gerettet – durch Jesus Christus!“, hätte ich ihm sofort antworten können, lesen Sie mal den Römerbrief. Die Schöpfung mit all ihrer Vergänglichkeit kann voller Hoffnung darauf vertrauen; *wir* deshalb auch! Gott hat in Jesus Christus den Tod besiegt. Herrlichkeit erwartet uns, genauer: ein neues, herrliches Leben. Wie das aussieht, kann natürlich keiner genau wissen, brauchen wir aber auch nicht genau zu wissen. Denn es reicht völlig aus zu wissen, dass wir Gottes Kinder sind.

In der Taufe sind wir mit dem Heiligen Geist beschenkt – das ist schon der Anfang des neuen Lebens. Und wer weiß, was da noch alles Schönes kommt?

„Madame! Sollen wir zusammen die Welt retten?“ „Nein, die Welt ist schon gerettet in Jesus Christus.“ Ja! Das hätte ich dem jungen Mann aus tiefster Überzeugung antworten können.

Ob es ihm etwas gesagt hätte?

„Nein, die Welt ist nicht mehr zu retten!“ Das hätte ich auch sagen können. Dieser Eindruck überkommt mich jedenfalls immer mal wieder. Letzte Woche erst, als ich die Zeitung aufschlug und mit Schauern las, dass Pilzesammler irgendwo in den Weiten Russlands blaue Plastikfässer mit 248 Föten gefunden habe. 248 kleine menschliche Körper. Wie kommen die da hin? Totgeburten? Oder abgetrieben – selbst noch im 6. Monat? Vielleicht aber auch „Material“ für die Pharmaindustrie?

Vielleicht fragen Sie sich jetzt: warum erzählt die das? War doch schrecklich genug, das in den Nachrichten zu hören und zu lesen. Und jetzt nochmal? Ja! Denn es ist *ein* Beispiel für zerstörte Schöpfung. Die kurze Nachricht erzählt die Geschichte von 248 Müttern, die ihr Kind verloren haben oder weghaben wollten; 248 Tode, die gestorben wurden statt auswachsen zu dürfen im Mutterleib, geboren werden und eine Chance bekommen wie andere Kinder. Zerstörte Hoffnung, zerstörtes Leben, zerstörte Schöpfung. Natürlich ist das nicht „schön“ zu hören. Genauso drücken wir uns am liebsten vor Nachrichten über hungernde Kinder weltweit. Natürlich möchte ich nicht wirklich zur Kenntnis nehmen, dass Polkappen schmelzen und der Wasserspiegel steigt und das Klima sich verändert. Denn was hinterlassen wir unseren Kindern und Enkeln da außer Schuldenbergen? Zerstörte Schöpfung.

„Madame! Sollen wir zusammen die Welt retten?“ „Nein, die Welt ist nicht mehr zu retten!“ Ja! Das hätte ich dem jungen Mann aus tiefster Überzeugung antworten können. Wenn man ehrlich ist, rennen wir gerade sehenden Auges ins Desaster und meinen auch noch, wir könnten an der Wetterschraube genau um 2 Grad Celsius drehen, was ja angeblich noch zu verantworten sei.

Und die Menschen wissen auch nicht mehr, was gut und was schlecht ist, hauen sich die Schädel ein und wer bringt es eigentlich fertig, Plastikfässer mit Föten irgendwo kaltblütig abzuladen statt sie *wenigstens* anständig zu beerdigen?

Ob der junge Mann das alles wirklich hören wollte, mein Klagen?

Dabei gehört das Klagen doch dazu; MUSS dazu gehören, denn wir haben vieles zu beklagen, im Großen wie im Kleinen, im Politischen und Weltgeschichtlichen ebenso wie im Privaten.

Paulus in unserm Predigttext hat es sehr allgemein formuliert: Er spricht vom Leiden, und davon, dass wir und die ganze Schöpfung der Vergänglichkeit und dem Tod ausgeliefert sind.

Hiob hat das sehr konkret und drastisch erlebt. Seine Geschichte erzählt die Bibel ausführlich. Welch ein Elend: seine Kinder sind gestorben und er selbst leidet unter einer schweren Krankheit. Seine Freunde besuchen ihn und klagen/ trauern mit ihm. Aber dann irgendwann fangen sie an, nach Antworten zu suchen – warum ist das alles passiert? Die Freunde unterstellen: Hiob müsse selbst eine Sünde begangen haben. Deshalb habe Gott ihn bestraft. Doch Hiob weist das zurück. Er besteht darauf, keine

Sünde begangen zu haben, jedenfalls keine, die solches Unglück rechtfertige. Hiob fordert Gott zum Prozess heraus. Da werde sich zeigen, dass Hiob Recht habe. Er klagt Gott in alle Schärfe sein Leid; wie schwer es ihm falle, sich mit dem Tod der Kinder abzufinden, dass er fürchterlich unter seiner Krankheit leide – und dass er das alles als ungerecht empfinde. Am Ende vieler langer Reden steht dann im Buch Hiob die Antwort Gottes. Er spricht als Schöpfer. Er hat die Welt gewollt und geschaffen; seiner Weisheit und Stärke verdankt sich alles Leben. Er hat den Gewalten der Natur Grenzen gesetzt, damit Leben überhaupt möglich wurde. Aber es ist eben *diese* Schöpfung „Welt“ in all ihrer Zerbrechlichkeit und nicht das ewige Paradies. Deshalb ist es absurd, Gott zur Rechenschaft zu ziehen. Vergänglichkeit und Leiden gehören zu dieser Schöpfung dazu. Das sieht Hiob am Ende ein, und auch, dass vor aller Klage der Dank stehen muss, dass wir überhaupt leben dürfen.

„Madame! Sollen wir zusammen die Welt retten?“ Jetzt erst sehe ich, dass der junge Mann von einem Info-Stand aus zu mir gekommen ist. WWF steht auf dem Zelt („World Wildlife Fund“), eine Umweltschutzorganisation mit dem Ziel: Respekt für Mensch und Natur.

Von der Klage zur Aktion! In dem Punkt treffen wir uns auf alle Fälle!

Ich weiß nicht, aus welcher Motivation heraus dieser Mensch handelt.

Aber für uns gilt:

Auch wenn wir Christen Gottes heilvolles Handeln in naher oder ferner Zukunft erwarten, ist das ja kein Grund, jetzt die Hände in den Schoß zu legen. Dann wäre Paulus als Ver-Tröster missverstanden; als sollten wir hier in diesem Leben unsere Zeit absitzen, egal, wie es eben so läuft, weil auf uns ja eine wunderbare Zukunft wartet.

Wir sind verantwortlich für vieles auf dieser Welt; nicht alles Leiden ist naturgegeben; vieles ist hausgemacht, entspringt Maßlosigkeit und Gier auf Kosten der Schöpfung. Wir aber sollen wie ein Licht auf dem Berg sein, also Orientierung für andere sein, Vorbild.

„Ja, Monsieur,“ antworte ich deshalb, „lass uns diese Welt zusammen bewahren.“
Amen.

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.